

In der Zeit

Der getaufte Asylwerber

Geflüchtet und herzlich willkommen geheißen. Auf dem langen Weg Christen getroffen. Oder gar geflüchtet, weil Jesus Christus das Denken und Glauben beherrscht. Zunehmend wird von Asylwerbern der Wunsch geäußert, sich taufen zu lassen. Eine Herausforderung der besonderen Art.

Viele Asylwerber sind bereits in ihren Heimatländern mit dem Evangelium in Kontakt gekommen und haben sich Jesus Christus zugewandt. Ein gewichtiger Fluchtgrund: Zu Hause war die öffentliche Konversion unmöglich oder lebensgefährlich. Andere wiederum sind in Europa vom Ausmaß der christlichen Nächstenliebe geradezu „überwältigt“. So wird es zum Auslöser, sich näher mit dem Christentum zu beschäftigen. Viele von ihnen hatten bereits unterwegs zahlreiche Gespräche mit jenen, die aufgrund ihrer religiösen Überzeugung flüchten und haben somit manches über den unseren Glauben erfahren. Und schließlich gibt es noch Flüchtlinge, die sich von einem Übertritt zum Christentum größere Chancen beim Asylverfahren ausrechnen: Als konvertierte Muslime können sie nicht mehr so leicht abgeschoben werden.

Taufe und Asylverfahren

Der österreichische Staat erkennt für Flüchtlinge aus bestimmten Ländern tatsächlich die Taufe als Asylgrund an. Allerdings mit der rechtlichen Einschränkung – ähnlich wie bei Ehen – den Wahrheitsgehalt exakt zu prüfen, um Schein-Konversionen ausschließen zu können. So nehmen Richter bei Asylverfahren strenge theologische Prüfungen vor. Diese Prüfungen in Bibelkunde, Dogmatik und Ethik sind teils so detailliert, dass viele als Kind getaufte österreichische Christen sie wahrscheinlich nicht bestehen würden. Begleitet wird die Prüfung von persönlichen Fragen, bei denen sich Betroffene kaum verstellen können.

Vorbereitung sichern

Aus diesem Grund ist es unbedingt notwendig, Asylwerbern einen gründlichen, etwa einjährigen Taufunterricht angedeihen zu lassen, bevor sie getauft werden. Unsere Kirche hat dafür einen eigenen Lehrplan entwickelt, der auf Deutsch und auf Farsi erhältlich ist. In einigen steirischen Gemeinden laufen derzeit solche Taufkurse. Da viele der Betroffenen auch regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen, sind einige dieser Gemeinden dazu übergegangen, beispielsweise die biblischen Lesungen sowohl auf Deutsch als auch auf Farsi zu lesen, während die Predigt in den Bankreihen leise übersetzt wird. Das wird allerdings weniger notwendig sein, je besser die Deutschkenntnisse unserer neuen Gemeindeglieder werden.

Herausforderung für Gemeinden

Zentrale Fragen stellen sich: Wird es gelingen, Glaubensgeschwister aus dem Migrantenumfeld dauerhaft in unser Gemeindeleben zu integrieren? Wenn der Reiz des Neuen verblasst und sie zu „normalen“ Mitbürgern geworden sind, allerdings mit einem anderen kulturellen Hintergrund? Werden Pfarrgemeinden zu Schmelztiegeln der Integration werden, in denen man gute gegenseitige Kontakte pflegt? Werden sich in unseren Pfarrgemeinden – ähnlich wie in Teilen der Gesellschaft – fremdländische Ghettos bilden, die mit den „Alteingesessenen“ nur wenig zu tun haben? Überzeugende Modelle des guten Miteinanders können gar nicht früh genug entwickelt werden! evang.st wünscht dazu viel Kreativität und Freude!

Mag. Hermann Miklas
Superintendent